000866

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 147 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 27. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Von den ungarischen Reichstagswahlen.

* **Gummersbach**, 27. Juni.

Ueber das Ergebnis der ungarischen Reichstagswahlen für die Deutschen wird aus Siebenbürgen geschrieben: In den ersten Tagen dieses Monats haben in Ungarn die Reichstagswahlen stattgefunden. Ihr Ergebnis ist ein großer Sieg der neugegründeten Regierungspartei, die den schönen Namen der Nationalen Arbeitspartei führt. In ihren Reihen finden wir auch die 13 Abgeordneten der Siebenbürger Sachsen, deren oberstes politisches Forum, der Sächsische Zentralausschuß, beschlossen hat, die Regierung in ihrem Bestreben, die Ordnung im Lande endlich herzustellen, zu unterstützen.

Die Wahlen in den sächsischen Wahlkreisen haben sich im ganzen in der gewohnten Ruhe und Würde vollzogen. Die Sachsen pflegen sich vor der Wahl zu einigen, und Wahlkämpfe an der Urne sind äußerst selten. Diejenigen, die sie herbeiführen, werden des Bruches der politischen Volksorganisation geziehen. Während in zwölf Bezirken die Wahl einstimmig vollzogen war, d. h. nach dem gesetzlichen Brauch in Ungarn der einzige nominierte Kandidat nach halbstündigem Zuwarten für einheitlig gewählt erklärt wurde, ist in einem ländlichen Bezirk bei Kronstadt im letzten Augenblick ein Mitbewerber aufgetreten, dem es jedoch nicht gelang, durchzudringen. Die straffe sächsische Volksorganisation ist auch in diesem Outsider fertig geworden, und er wird an den moralischen Folgen seines Auftretens noch schwer zu tragen haben.

Das Korps der sächsischen Abgeordneten hat durch drei neue Männer eine teilweise Erneuerung erfahren. Diese sind der bisherige Redakteur des leitenden sächsischen Preßorgans, des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes", Emil Neugeboren, ferner der Führer der Hermannstädter „jungen" Opposition, Rudolph Brandsch, und ein junger Advokat Dr. Ernst Dahinten. Bemerkenswert ist, daß Brandsch, entgegen seinen eigentlichen Anschauungen, aber dem sächsischen Majoritäts- und Einheitsprinzip nachgebend, ebenfalls in die Regierungspartei eingetreten ist. Den sächsischen Abgeordneten kann man jetzt nicht einmal mit einer äußerlichen Berechtigung nachsagen, daß sie eine greisenhafte Körperschaft seien, sie zählen jetzt einen einzigen unter sich, der über 70 Jahre, und einen, der über 60 Jahre alt ist. Ihre Mehrzahl steht im kräftigsten Mannesalter.

Trüb lauten die Nachrichten aus den wenigen südungarischen Wahlbezirken, wo deutsche Wahlbewerber aufgetreten sind. Kein einziger ist durchgedrungen, und nur einem, dem Obmann der Ungarländischen Deutschen Volkspartei Reinh. Hegen, ist es gelungen, in eine Stichwahl zu kommen. Die Niederlagen der übrigen sind geradezu beschämend, ein leider allzu deutlicher Beweis dafür, daß die Schwaben noch lange nicht über eine Organisation verfügen, die imstande wäre, dem Druck zu widerstehen, der in Ungarn auf Oppositionen, zumal nichtmadjarische, ausgeübt zu werden pflegt.

Rußland und die deutschen Kolonisten.

Nach einer telegraphischen Meldung der „Deutschen Tageszeitung" hat die russische Regierung in der Duma einen Gesetzentwurf eingebracht, der naturalisierten Ausländern Landerwerb im Westgebiet verbietet. Die Begründung zu diesem Entwurf besagt, daß die fragliche Maßnahme in erster Linie gegen die Einwanderung deutscher Kolonisten gerichtet sei, die trotz ihrer Naturalisation nur deutschen strategischen Zwecken dienten, nicht assimilierfähig seien und deshalb die seit 1763 begünstigte Einwanderung unerwünscht gestalteten. Es bedurfte nicht des Jubels der „Nowoje Wremja" über diesen Gesetzentwurf, um daraus die streng nationalistische Richtung des Systems Stolypins zu erkennen. Daß dieses System mittelbar gegen Deutschland zur Anwendung gelangt, kann bei uns um so weniger angenehme Empfindungen erwecken, je seltsamer die militärische Begründung des geplanten Vorgehens anmutet. Zwischen Deutschland und dem russischen Westgebiet liegt ganz Russisch-Polen; von deutschen Landwirten, die in so weiter Entfernung von ihrem verlassenen Heimatlande dem Ackerbau als russische Untertanen obliegen, zu behaupten, daß sie nur deutschen strategischen Zwecken dienen, klingt geradezu abenteuerlich. Man denkt angesichts solcher Behauptungen unwillkürlich an die japanischen Torpedoboote, die bei der Doggerbank von der Flotte des Admirals Rosestwenski bemerkt worden sind. Gewisse deutsche Zeitungen, die gewohnheitsmäßig die russische Politik durch dick und dünn verteidigen, sollten den vorliegenden Beweis eines deutschfeindlichen Verhaltens der russischen Regierung als einen zwingenden Anlaß zur Prüfung der Frage betrachten, ob die bedingungslose Verteidigung der russischen Politik noch statthaft sei.

Für Rußland selbst wird das Vorgehen gegen die deutschen Kolonisten jedenfalls von wirtschaftlichen Nachteilen begleitet sein. Denn es trifft wohl für sie dasselbe zu, was Prof. v. Schulze-Gävernitz über die deutschen Kolonisten des Gouvernements Charkow gesagt hat. In seinen „Volkswirtschaftlichen Studien aus Rußland" schreibt er auf Grund eigener Anschauung: „In dieser Gegend erscheinen in neuester Zeit deutsche Kolonisten, worauf nach allgemeinem Urteil die technischen Fortschritte der russischen Bauernwirtschaft zurückzuführen sind. So wenig nämlich die Wirtschaft der benachbarten Gutsbetriebe auf den russischen Bauern von Einfluß ist, ebenso eifrig beobachtet er das Tun der deutschen Einwanderer, und ebenso willig ist er, es nachzuahmen. Ich fand keinerlei Spur von nationalen Gegensätzen. Im Gegenteil wurde mir in der besuchten Kolonie versichert, daß in mehreren Fällen, wo russische Bauern mit deutschen Minoritäten in demselben Wolost (unterer Verwaltungsbezirk) zusammenleben, sie den Vorsteher (Starschina) aus den der Schrift kundigeren Deutschen gewählt hätten. Dieses Verhältnis ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die Kolonisten allezeit getreue Untertanen der Zaren gewesen sind, deren große Vorfahrin ihre Voreltern einst in das Land gerufen hat."

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 27. Juni.

Neuer Einspruch beim Vatikan?

Da nach Zeitungsmeldungen den preußischen Bischöfen das vom Vatikan der Regierung zugesagte Verbot der Enzyklikaverlesung noch nicht zugestellt worden ist, hat, nach Meldung des Hann. Courriers, die preußische Regierung ihren Gesandten in Rom beauftragt, beim Vatikan erneut vorstellig zu werden, um die Durchführung des Verbots zu veranlassen.

Aufrichtige Freude

empfinden die Zentrumsblätter, daß die „Lammsgeduld" (wie die „Köln. Volksztg." sagt) der Konservativen gegenüber den Liberalen endlich zu Ende ist. Das rheinische Zentrumsblatt verbreitet unverhohlen die Auslassungen der „Kreuzztg." und „D. Tagesztg.", von denen erstere erklärt, daß die Konservativen es mit ihrem nationalen und staatserhaltenden Bewußtsein nicht mehr vereinbaren können, Freisinnigen Mandate zu verschaffen, auch gegenüber Sozialdemokraten nicht, und die „Deutsche Tageszeitung" dafür eintritt, Sozialdemokraten gegen Freisinnige zu wählen. — Hab ich doch meine Freude dran, meint die Zentrumspresse und prophezeit einen liberalen Massenpurzelbaum bei den nächsten Wahlen —, der zur Folge haben würde, daß das Zentrum unbeschränkt über zwei Mehrheiten gebietet, mit den geliebten und ergebenen Konservativen und mit den ungeliebten Sozialdemokraten.

Rücktritt des Reichskanzlers?

Die Gerüchte von dem Rücktritt des Reichskanzlers werden zum Teil damit begründet, daß sich Bethmann Hollweg wegen eines Magenleidens nicht in der Lage sehe, weiter im Amte zu bleiben. Was dieses Magenleiden des Kanzlers betrifft, so handelt es sich dabei, wie eine Nachrichtenstelle erfährt, um keine neue Krankheitserscheinung. Der Kanzler leidet an Magenbeschwerden schon seit einer langen Reihe von Jahren, sie haben ihn aber während seiner langen, arbeitsreichen Tätigkeit nicht gehindert, seiner Dienstpflicht nachzugehen. Besonders groß war die Arbeitslast, die den Kanzler als Staatssekretär im Reichsamt des Innern umgab; trotzdem hat Bethmann Hollweg außer dem üblichen Erholungsurlaub seines Leidens wegen niemals Unterbrechungen in seiner Tätigkeit eintreten lassen. Dasselbe gilt von seinem Wirken als Minister des Innern. Es liege deshalb auch kein Anlaß vor, jetzt auf dieses Magenleiden als Anlaß des Rücktritts des Kanzlers hinzuweisen, um so weniger, als in seinem Befinden trotz der aufreibenden und aufregenden Tätigkeit keinerlei Verschlechterung zu verzeichnen ist.

In einer anscheinend halbamtlichen Meldung eines rheinischen Blattes werden „von unterrichteter Seite" die Gerüchte über Rücktrittsgedanken des Kanzlers in das Gebiet der Erfindungen verwiesen.

Zum Ministerwechsel.

Eine Berliner Korrespondenz hatte die Mitteilung gebracht, die Ernennung des neuen Ministers des Innern, Herrn v. Dallwitz, sei allem Anschein nach auf Rat und Empfehlung des Herrn v. Heydebrand erfolgt. In Anbetracht der augenblicklichen politischen Verhältnisse lag eine derartige Version gar nicht so weit ab, und es wird immerhin Leute geben, die an die Möglichkeit einer solchen Tatsache glaubten. Nunmehr wird aber jede Beeinflussung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten bestritten, denn von bestunterrichteter Seite wird uns die Versicherung gegeben, daß etwaige Gerüchte der erwähnten Art jeder Grundlage entbehrten.

Schmiergeldernunwesen.

Das Vorgehen der Marineverwaltung gegen das Schmiergeldernunwesen scheint gute Erfolge zu haben. Der Verein der Kieler Detaillisten hat beschlossen, seinen Mitgliedern die Verpflichtung aufzuerlegen, unter keinen Umständen in unlauterer Weise mit dem Unterpersonal bei den wirtschaftlichen Unternehmungen der Marine zusammenzuarbeiten.

Die sozialdemokratische Wahlklasse

für die nächsten Reichstagswahlen soll jetzt über 2 Millionen Mark aufweisen. Die Wahlsammlungen in den einzelnen Wahlkreisen haben sich in den letzten Monaten bedeutend gehoben. Welche Summen der Sozialdemokratie zufließen, sieht man auch daraus, daß als Ueberschuß für eine Kranzsammlung für die Märzgefallenen in der A. E.-G. in Berlin 2665 M. dem Parteifonds überwiesen wurden. Die acht Wahlkreise Groß-Berlins brachten wieder 1200

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Quis.

21 (Nachdruck verboten.)

Der Wagen hielt an, Rechtsanwalt Schwinger und Jakob warteten bereits. Letzterer öffnete den Schlag und Karl lag bald in den Armen des ihn erwartenden Freundes. Jakob griff nach der Hand seines Herrn, um sie zu küssen, aber Karl drückte ihn ans Herz und hielt ihn lange und innig umschlossen. Die Türen wurden geöffnet. Karl blickte zurück, um seine geheimnisvolle Freundin zu suchen, als in der Nähe eine Stimme flüsterte:

„Bald werden die Rosen blühen."

Schwinger zog ihn mit sich fort, aus dem Hintergrunde des Hofes schritten einige Personen auf ihn zu, er konnte nicht mehr unterscheiden, woher die Töne zu ihm gelangten, aber er trug nun in seiner Seele einen Frühling der Hoffnung und Blütenträume.

Ein Schließer führte ihn in ein bequemes und wohldurchwärmtes Stübchen. Welche Ueberraschung! Auf dem Tische lag ein Brief von ihr! Sie, der er Glück und Leben verdankte, rief ihm ein „Willkommen" zu.

Der erste Besuch, den Karl am andern Morgen erhielt, war der des Staatsanwalts. Sein Benehmen gegen Dr. Hollmann war würdig, edel und beinahe groß zu nennen. Ohne der Würde seines Amtes etwas zu vergeben, bemühte er sich als Mensch vor ihm. Er reichte dem jungen Manne die bebende Hand; seine Stimme war tief bewegt, als er ihm Lebewohl sagte.

„Ich begreife jetzt Annas Liebe zu ihm", dachte er heimkehrend.

„Nun sag', Vater, wie geht es ihm?" fragte Anna, als er ins Zimmer trat.

„Er ist noch ein wenig bleich, sieht ein wenig angegriffen aus. Aber tröste dich, er ist noch immer ein hübscher, junger Mensch, mein Töchterchen."

„Was hat er dir erzählt?"

„Nichts von dir."

„Sehr natürlich", antwortete sie. „Ich versichere dir, lieber Vater, daß er himmelweit davon entfernt ist, zu ahnen, daß Fräulein v. Walmoden die geringste Teilnahme für ihn hegt."

„Aber dann begreife ich nicht —"

„Du wirst bald alles wissen!"

*

Drei Monate vergingen. Die zahlreichen Besuche, ein lebhafter Briefwechsel, die Gewißheit, mehr wieder zu finden, als er verloren hatte, verliehen dem Gefangenen Geduld.

Endlich rückte die langersehnte Schwurgerichtssitzung heran, der man allgemein mit um so größerer Spannung entgegensah, da Karl als Zeuge vorgeladen war, während der ehemalige Zeuge auf der Bank der Angeklagten sitzen sollte. Inzwischen verbreitete sich die Kunde, daß die Marode, eine Hauptzeugin, sich im Gefängnis erhängt hätte.

Die Zuschauerräume waren an dem betreffenden Tage wiederum überfüllt. Menschen aus allen Klassen der Gesellschaft wollten Zeugen der merkwürdigen Verhandlung sein. So groß der Saal auch war, faßte er dennoch die Zahl der Neugierigen nicht. Draußen auf dem Platze vor dem Gerichtsgebäude drängte sich eine unruhige Masse und wartete gespannt auf die Entscheidung.

Als Karl erschien, um seine Zeugenaussage abzugeben, richteten sich aller Augen auf ihn. Er hörte Worte der Ermutigung, des Mitleids, der Teilnahme. Er grüßte die unbekannten Freunde, die an seinem Schicksal so innigen Anteil nahmen, und sprach mit klarer Stimme, ohne Haß, ohne Bitterkeit, als ob er ganz außerhalb dieser Sache stände, und als ob das Verbrechen Münchs niemals sein eigenes Haupt belastet hätte.

Daß sich unter den anwesenden Damen auch Anna befand, bedarf kaum der Erwähnung.

Als Karl seine Aussage gemacht, nahm er neben seinem Freunde, dem Rechtsanwalt Schwinger, Platz. In der Sache selbst gab es keinen Zweifel mehr.

Münch gestand alles in der Hoffnung auf eine Milderung der Strafe. Er erzählte, daß er zur Zeit, als Karl aus dem Hause seines Oheims zog, ebenfalls dessen Dienst verlassen habe, in der Absicht, diesen Umstand sich zunutze zu machen, und aus einer scheinbaren Mißhelligkeit zwischen dem Oheim und dem Neffen sich einen ruchlosen Vorteil zu verschaffen. Karl hatte dem Münch damals abgelegte Kleidungsstücke und Schuhzeug geschenkt. Der Elende hatte sorgfältig ein Paar Stiefel verwahrt, um absichtlich durch die Fußspuren den Verdacht auf Karl zu lenken. Er schilderte dann sein Verhältnis zur Marode, wie er in jener Nacht sich zu ihr begeben und am andern Morgen nach Treiburg abgereist sei.

Als er bei dieser Gelegenheit Annas erwähnte, wechselte seine Stimme und ging sehr langsam in seltsam klingende Töne über. Seine Augen rollten, der wilde Blick schweifte über den Kreis der auf der Tribüne anwesenden Damen, doch unter den mit Blumen, Bändern und Spitzen geschmückten Hüten konnte er die lieblichen Züge der jungen Dame nicht herauskennen.

„Dieses Mädchen hat mich verraten", sagte er zum Präsidenten. „Ich liebte sie so sehr, daß ich ihr von meinem Reichtum erzählte und ihr mein Geheimnis anvertraute. Ihretwegen folgte ich der Marode. Ich zitterte aus Furcht, die Geliebte zu verlieren. Sie war mit Jakob verbündet."

Auf die Frage, die man an den alten Diener Jakob nach dem jetzigen Aufenthalt des jungen Mädchens richtete, antwortete er:

„Was sollte sie im Gerichtssaal machen? — Sie hat nichts auszusagen, sie ist sanft, gütig, zuvorkommend gegen alle und keine üble Nachrede kann ihr folgen. Sie durfte einen Mann aus der Zahl der Reichen und Glücklichen wählen. Sie ist nach ihrer Heimat zurückgekehrt."

Damit blieb er bei der Wahrheit. Der Gerichtshof verzichtete auch, als unerheblich, auf ihr Zeugnis.

„Anna!" kreischte plötzlich, wie vom Wahnsinn gepackt, der Verbrecher in die Gerichtsversammlung hinein. „Ich will dich sehen, ich will dich um Gnade bitten, ich will, daß du für mich bitten sollst!"

Der Schmerz des Unglücklichen unterbrach für einen Augenblick den Fortgang der Verhandlung. Karl richtete leise eine Frage an Schwinger, worauf dieser antwortete:

„Wenn jene Anna ihn zugrunde gerichtet hat, so geschah es, um dich zu retten."

„Und wer ist meine Befreierin?"

„Sie ist unter dem poetischen Namen der Rose von Treiburg bekannt. Ich habe, um sie zu sehen, eine vergebliche Reise gemacht, und einer meiner Freunde, der sie dort gesehen hat, ist beinahe wahnsinnig aus Liebe zu ihr geworden."

„Ein einfaches Landmädchen", murmelte Karl, „das ist unmöglich. Die Sache ist sehr unklar, mein Freund."

Jakob versicherte mit der größten Kaltblütigkeit, daß Anna, seine Nichte, auf dem Dorfe aufgewachsen sei.

„Mein Freund Schwinger dagegen behauptet, sie sei hoch gebildet — —"

Die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen. Der öffentliche Ankläger erhob seine Stimme gleich einem grollenden Ungewitter, gegen das Haupt Münchs, des erbarmungslosen Mörders, des meineidigen Zeugen. Kein Rechtsanwalt von Ruf wollte sich mit der Verteidigung Münchs befassen. Sie wurde amtlich einem jungen Advokaten zugewiesen, der einen schwachen Versuch machte, zugunsten seines Klienten sein spätes, aber vollständiges Geständnis geltend zu machen, wodurch Dr. Hollmanns Schuldlosigkeit sofort dargetan worden sei. — —

Der Staatsanwalt erwiderte einiges. Dann ergriff der Verteidiger wiederum das Wort, da das Gesetz will, daß in diesem Kampf um Leben und Tod das letzte Wort zugunsten des Angeklagten gesprochen werden soll.

Nachdem die Geschworenen Münch für schuldig, ohne mildernde Umstände, erklärt hatten, verurteilte der Gerichtshof ihn zum Tode und hob gleichzeitig das früher gegen Dr. Karl Hollmann gefällte Urteil auf.

Eine Pause trat ein.

Alsdann erhob sich der Staatsanwalt noch ein-

Mark auf. Der sozialdemokratische Radfahrerbund, der viele Tausende von Mitgliedern zählt, ist jetzt so organisiert, daß er zu jeder Zeit ein Korps von 300 Mann in einen beliebigen Wahlkreis absenden kann. — Den bürgerlichen Parteien zur Nacheiferung empfohlen!

Reichsverband deutscher Städte.

In der vergangenen Woche hat sich der Reichsverband deutscher Städte (Verband der mittleren und kleineren Städte und Landgemeinden) gebildet. Es handelt sich dabei um eine Vereinigung aller deutschen Städte und Landgemeinden mit weniger als 25 000 Einwohnern. Den Vorstand bilden 12 Bürgermeister aus allen Teilen des Reiches.

England verstärkt seine Stellung in Ägypten.

Wie uns aus Kairo gekabelt wird, meldet die „Egyptian Gazette", daß in verschiedenen Städten Ober- und Unterägyptens englische Garnisonen angelegt werden sollen und zwar aus Gründen der öffentlichen Sicherheit. Das englische Generalkommando hat diese Meldung Zeitungsberichterstattern gegenüber für falsch erklärt. — Was natürlich noch keineswegs ein Beweis ihrer Unrichtigkeit ist.

Generaloberst von der Goltz

hat sich in Buenos-Aires, wo er als Vertreter des Deutschen Kaisers bei der Hundertjahrfeier Argentiniens weilte, im Regierungspalaste vom Präsidenten der Republik und den Spitzen der Behörden verabschiedet. Ein Regiment Grenadiere und ein Bataillon Infanterie erwiesen ihm dabei die militärischen Ehrenbezeugungen. von der Goltz erklärte dem Präsidenten, er sei tief gerührt von dem Empfange, den er gefunden habe.

Ueber die revolutionäre Bewegung in China

wird neuerdings folgendes mitgeteilt: Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Peking hat der Vizekönig von Hupe-Hunan vier hohe Offiziere der achten Division verhaften lassen. Die Verhafteten werden beschuldigt, sich an der revolutionären Propaganda beteiligt zu haben. Der Vizekönig glaubt, daß durch diese Verhaftungen eine Bewegung im Keime erstickt ist, die darauf gerichtet war, eine Militärliga ins Leben zu rufen, um die Armee und durch diese die Regierung zu beherrschen. Die kritische Lage in Hunan wird durch große Ueberschwemmungen noch verschlimmert. Im nördlichen Teile von Tschangtefu soll der Verlust an Menschenleben ungeheuer groß sein. Die Bevölkerung leidet große Not.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 27. Juni. Der 27. Juni trägt im Kalender den Namen Siebenschläfer. Er weist auf eine katholische Sage zurück, nach der sieben Brüder bei der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius sich in einer Höhle verbargen, einschliefen und erst unter dem Kaiser Theodosius, der die Christen nicht verfolgte, wieder erwachten. In Wahrheit ist es wohl nur die Erinnerung an sieben vermauerte oder verschüttete Christenleiber, die sich jahrelang in vertrocknetem Zustande gut erhalten hatten und die unter der Regierung des Kaisers Theodosius gefunden wurden. Aber es ist wohl anzunehmen, daß sich sieben Christen lange an einem unwirtlichen Orte verbargen und kümmerlich ernährten, bis sie zurückkehren konnten. Im heutigen Volksglauben ist der Siebenschläfertag von Bedeutung für die Witterung der nachfolgenden Zeit. Namentlich blicken die Gärtner und Landwirte an diesem „kritischen" Tage besorgt zum Himmel; denn wenn es am Siebenschläfertage regnet, soll es sieben Wochen lang regnen. Dieser Volksglaube ist aber recht töricht. Abgesehen von einer physikalischen Erklärung der sogenannten Sommerregenzeit, die bei einer gewissen Windrichtung zu Ende Juni oft längere Zeit andauert, hat neuere gründliche Wetterkunde bewiesen, daß, wenn es am Siebenschläfertage regnete, in der Mehrzahl von Fällen gutes, heiteres, keineswegs aber regnerisches Wetter folgte. Daß der alte Volksglaube, entweder sieben Wochen Regen oder sieben Wochen Trockenheit, je nach dem Wetter des Siebenschläfertages, einfacher Aberglaube ist, beweist am besten folgende Zusammenstellung: Im Jahre 1890 hat es am 27. Juni nicht geregnet, in den folgenden sieben Wochen gab es 25 Regentage, 24 Nichtregentage; 1891 regnete es am 27. Juni, es folgten 24 Regentage, 25 Nichtregentage; 1892 regnete es am 27. Juni, es folgten 21 Regentage, 28 Nichtregentage; 1893 regnete es am 27. Juni, es folgten 25 Regentage, 24 Nichtregentage; 1894 regnete es am 27. Juni, es folgten 31 Regentage, 18 Nichtregentage. Diese Statistik könnte noch weiter fortgesetzt werden. Besser kann die wässerige Siebenschläferlegende doch wohl kaum widerlegt werden!

* **Düsseldorf**, 27. Juni. Zur Sonntagsruhe und Erholungsurlaub faßte die Vertretung des Deutschen Werkmeister-Verbandes folgenden Beschluß: „Die Verwaltung des Deutschen Werkmeister-Verbandes bedauert lebhaft, daß den Betriebsbeamten heute noch kein gesetzlicher Anspruch auf eine 36stündige wöchentliche Ruhezeit eingeräumt ist. Sie erkennt an, daß oft die Interessen des Betriebes Sonntagsarbeit der Betriebsbeamten fordern. Sie fordern aber trotzdem gesetzliche Festlegung eines 36stündigen Ruhetages durch Ergänzung der Gewerbeordnung, um auch den Betriebsbeamten ein unbedingtes Recht auf eine bestimmte Ruhezeit zu sichern. Gleichzeitig fordert sie eine gesetzliche Festlegung des Anspruches auf einen Erholungsurlaub, wie das im österreichischen Handlungsgehilfengesetz, das vor kurzem in Kraft trat, den österreichischen Angestellten in ausreichender Weise gewährleistet ist." Der Beschluß wurde der Regierung und den Mitgliedern des Reichstages übermittelt.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für das **3. Quartal**
nehmen unsere Boten sowie alle Postanstalten fortwährend entgegen. Die Expedition.

* Osterfeld 27. Juni. Der 19jährige Bergmann Miniacyc geriet auf Zeche Deutscher Kaiser in Bruchhausen zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung, wobei ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

—0— **Bochum**, 27. Juni. Der verheiratete Gelegenheitsarbeiter August B. wurde auf der Wiese an der Billotstraße besinnungslos aufgefunden. Polizeibeamte brachten ihn nach der Hauptwache der Königlichen Polizeidirektion, wo festgestellt wurde, daß der Besinnungslose Lysol getrunken hatte. Trotz der Bemühungen eines sofort herbeigerufenen Arztes gelangte der Unglückliche nicht wieder zur Besinnung, sodaß er nach dem katholischen Krankenhause geschafft werden mußte. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Was dem Manne zu dem Selbstmordversuch, um den es sich jedenfalls handelt, Anlaß gegeben, ist noch nicht ermittelt. — Der Kriminalpolizei gelang es, einen Mädchenhändler festzunehmen, der mehrere Mädchen von hier unter allerlei Vorspiegelungen an sich zu locken suchte. Eins von den Mädchen hatte bereits seine Sachen heimlich gepackt und in die Wohnung des gefährlichen Menschen geschafft, der das saubere Geschäft auch anderswo betrieben haben dürfte.

* **Bochum**, 27. Juni. Das Schwurgericht verurteilte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Münzverbrechens den Makler Otto Wortmann zu 2 Jahren, 6 Monaten Gefängnis und den Bäcker Franz Kallberg zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Die beiden setzten in Recklinghausen falsche 5 Markstücke in Umlauf. Dem Kallberg wurden mildernde Umstände versagt.

—0— **Herne**, 27. Juni. Der Eisenbahnminister von Breitenbach traf in Begleitung des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Coels und des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Exz. von der Recke zur Besichtigung des Dortmunder Hafens und des Henrichenberger Hebewerks ein. Von dort begaben sich die Herren mit dem Dampfer „Westfalen" zum hiesigen Kanalhafen und weiter per Automobil nach Recklinghausen, wo die neue Eisenbahnbetriebswerkstätte besichtigt wurde. Abends trafen die Herren wieder in Herne ein. Der Minister besichtigte längere Zeit den Bahnhof — eine Tatsache, die für Herne von großer Wichtigkeit ist, denn sie läßt die Hoffnung aufkommen, daß nun bald energischer im Bahnhofsumbau fortgefahren wird. Unter Führung des Bahnhofsvorstehers Henseler ging Herr von Breitenbach, geleitet vom Eisenbahndirektionspräsidenten Lehmann-Essen das Bahnhofsgelände ab und verweilte auch längere Zeit unter der Fußgängerbrücke, der „berühmten" Menschenfalle.

* **Herne**, 27. Juni. In der Nähe der zweiten Kanalbrücke ist ein 20 Jahre alter Schlepper beim unerlaubten Baden ertrunken. Die Leiche hat noch nicht geborgen werden können.

* **Borbeck**, 27. Juni. Ein bei der Gemeinde beschäftigter 75 Jahre alter Wegearbeiter stürzte während der Arbeit infolge eines hitzschlagähnlichen Anfalles rücklings zu Boden und zog sich eine schwere Schädelverletzung zu. Der Mann starb im Krankenhause zu Berge.

* **Arnsberg**, 27. Juni. Eine interessante militärische Uebung veranstalten gegenwärtig zwei Kompagnien des 1. Westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7 (Köln) im Arnsberger Walde, indem sie Bruchgelände mit Knüppeldämmen überschlagen und die dort befindlichen tiefen Schluchten mit Brücken überbauen. Die Anregung dazu ist von der Königlichen Forstverwaltung gegeben worden und die Militärbehörde ist um so bereitwilliger darauf eingegangen, als sie mit dem praktischen Zweck eine kriegsgemäße Uebung verbinden kann.

Gummersbacher Protestversammlung gegen die Schmähungen des Papstes.

oe. **Gummersbach**, 27. Juni.

Unser bergisches Land ist erwacht! Eine Protestversammlung, wie sie eindrucksvoller und gewaltiger Gummersbach noch nie sah, fand am Sonntag vormittag im Gemeindehause statt. Weit über tausend Personen waren gekommen, um lauten Protest zu erheben gegen die Beschimpfungen und Schmähungen, die der „unfehlbare" Papst gegen deutsche Reformatoren, deutsche Fürsten und gegen das deutsche protestantische Volk erhoben hatte. Dichtgedrängt, zum Teil stehend, erwartete man die Eröffnung der Versammlung. Der feierliche Ernst auf den Gesichtern verriet, daß sich alle der Bedeutung der Stunde bewußt waren, galt es doch, unsern Luther vor römischer Anmaßung zu verteidigen, unser Kaiserhaus vor Beschimpfungen des Vatikans zu bewahren, galt es doch, unsere heiligsten Güter zu wahren. — Aus allen Teilen Deutschlands kamen flammende Proteste gegen die römischen Uebergriffe, da durfte auch unser bergisches Land nicht zurückstehen, und als die evangelischen Glaubensgenossen von Gummersbach aufgefordert wurden, ebenfalls zu protestieren, da kamen sie alle, Männer und Frauen, jeden Standes.

Brausend tönten die Klänge des Präferchors „Ein feste Burg ist unser Gott" durch den Saal. Nachdem die Gemeinde die ersten beiden Strophen gesungen hatte, hielt Herr Pfarrer Bleier die Begrüßungsrede. Herr Pfarrer Bleier führte ungefähr Folgendes aus:

Evangelische Glaubensgenossen! Als unserem greisen Kaiser in Ems von Benedetti die bekannte Proklamation abgefordert wurde, da durchlief ein Sturm der Entrüstung das ganze deutsche Volk, und als er rief, da kamen sie alle. Auch heute durchzittert eine Empörung das ganze Deutschland, denn man hat nicht nur einen Mann, sondern ein ganzes Volk geschmäht und beleidigt. Der Schimpf, den man uns antat, hat die evangelischen Glaubensgenossen unseres Vaterlandes zu lauten Protesten veranlaßt. Die Ehre unserer Fürsten und damit unseres ganzen Volkes, hat man angegriffen. Diese Ehre zu wahren, ist unsere heiligste Pflicht, denn nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre! — Es ist eine Lust zu leben, so können wir mit Ulrich von Hutten ausrufen, wenn wir sehen, wie der Sturm der Entrüstung durch die deutschen Lande geht, wenn wir fühlen, wie das Volk erwacht ist, um sich darauf zu besinnen, nicht alles von Rom dulden zu können. Doch wir wollen nicht Schimpf mit Schimpf vergelten, wir wollen nur protestieren gegen die Schmähungen des Vatikans. Wir protestieren, weil unsere Männer, denen wir die Reformation verdanken, herabgesetzt, wir protestieren, weil unsere höchsten Ideale in den Schmutz gezerrt wurden, wir protestieren, um unserer selbst und unserer Zukunft willen, wir protestieren, weil wir wünschen, mit unseren katholischen Volksgenossen im Frieden zu leben. So begrüße ich denn die Gemeinde, die hier aus allen Volksschichten zusammen kam, um mit uns Protest zu erheben. Herr Pfarrer Bleier dankte dann im Namen des Presbyteriums und der evangelischen Gemeinde, Herrn Pfarrer Dr. Haberkamp für sein Erscheinen und für die Bereitwilligkeit, den Hauptvortrag zu halten. Dann wurde die Protestversammlung eröffnet. Nachdem der Kirchenchor „Der Luther geht durch die Lande" gesungen hatte, ergriff Herr Dr. Haberkamp das Wort zu seinem Vortrage:

Evangelische Christen, wahrt Eure heiligsten Güter:

Im wunderschönen Monat Mai dieses Jahres, als unser naturfrohes Volk sich reckte und streckte in dem wohligen Frieden, den die lenzgeschmückte Erde im Wald und Flur ausströmte, ist die deutsche Volksseele in gewaltige Aufregung versetzt worden. Nicht, weil im Kometenjahre die Elemente in Unruhe geraten sind, und namenloses Elend in Deutschlands Gaue gebracht hat; dem Willen Gottes, der auch in den zerstörenden Kräften der Natur sich kund tut, beugen wir Christen uns immer mit schweigender Ergebung. Nein, was jetzt im deutschen Volk Millionen Herzen in Aufregung versetzt und unser Land wie über Nacht in ein Kriegslager voll Kampfeszorn und Schwertgeklirr verwandelt hat, das war eine freche Herausforderung des Römers an unser germanisches Volk, das war der Fluch aus dem Munde eines Mannes, der als Stellvertreter Gottes und Statthalter Christi, wie er sich nennt, zum Segnen berufen ist. Höre es evangelisches Volk, was dieser Mann, der sich Pius X. nennt, dir für Beleidigungen und Schmähungen ins Antlitz zu schleudern wagt. Er nennt in einem Hirtenbrief, der für das katholische Volk im ganzen Erdenrund bestimmt ist, Deine Reformatoren, einen Luther, Melanchthon, einen Calvin, einen Zwingli, hochfahrende und rebellische Männer, Feinde des Kreuzes, Männer irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch war. Und nicht genug damit; er schildert die Fürsten und Völker, die diesen Heroen ins Reich Gottes gefolgt sind, also auch unser Volk, als verkommene Fürsten und Völker. Und endlich, um den Schmähungen die Krone aufzusetzen, wird die evangelische Freiheit, dieses unser höchstes Gut, verlästert als die Quelle der größten Lasterhaftigkeit, Zügellosigkeit und Verderbnis. Wenn so ein Kaplan in unreifem Eifer des Zeloten geschimpft hätte, man hätte ihn schmähen lassen und dazu lächelnd gesagt wie Huß zu dem Bäuerlein, der auch noch ein Holzscheit zu dem Scheiterhaufen warf: O sancta simplicitas, o heilige Einfalt! Wir würden diesen Schmähungen auch dann keine Beachtungen geschenkt haben, wenn der Mann bei uns im deutschen Lande ebenso wenig gälte, als daheim bei seinen Römern, oder in Frankreich oder Spanien. Aber daß Millionen deutscher Katholiken mit zäher Treue an diesem Manne hängen und in seinem Wort das Orakel unfehlbarer Wahrheit hinnehmen, das verleiht seinen Schmähungen der Reformation erst ihr volles Gewicht, das läßt sie uns erst als eine schwere Störung des konfessionellen Friedens empfinden. Denn — so müssen wir uns sagen — wenn eine solche Geschichtsauffassung, wie sie die Borromäus-Enzyklika des Papstes erfährt, unsere katholischen Mitbürger in Fleisch und Blut eingeht, wenn der ganze Haß und Verachtung des reformatorischen Christentums, die diese Schmähschrift atmet, die Seele unserer katholischen Mitmenschen vergiftet, dann wehe unserem lieben deutschen Vaterland, denn damit wäre der innere Frieden und damit die Wohlfahrt unseres Volkes für immer dahin. Es könnten Zeiten wiederkehren, wie damals, als das Wort des päpstlichen Legaten Aleander, das er nach dem Reichstag zu Worms schrieb, seiner so grauenhaften Erfüllung harrte: „Wenn die Deutschen aufhören, dem Papst zu gehorchen, werden wir dafür sorgen, daß sie in ihrem eigenen Blut ersticken." So protestieren wir denn mit heiliger Entrüstung gegen den Friedensstörer auf dem heiligen Stuhl. Kardinal Fischer hat einmal das schöne Wort gesprochen, das ein gutes Echo im ganzen deutschen Lande fand: „Wer den konfessionellen Frieden stört, der übt Verrat an unserem Vaterlande." Nein, wir können dem Herrn Kardinal den Schmerz nicht ersparen, diesen Vorwurf dem Manne zuerst auf den Kopf zu werfen, den er einst in der größten Stunde seines Lebens zum Oberhaupt der katholischen Kirche wählte.

Wie ein Blitzlicht beleuchtete die päpstliche Kundgebung die konfessionelle Lage der Gegenwart. Alle die wohlmeinenden Männer im Vaterlande, die den schönen Traum von einer gemeinsamen christlichen Weltanschauung geträumt, die nicht achtend der warnenden Stimme die gemeinsame Basis des Christentums zum Ruhepunkt ihrer politischen Bestrebungen machten, stehen erschrocken da, wie Spinnen, denen Bubenhand die Netze zerrissen. Und wie mag erst den Drahtziehern des Zentrums der Schrecken ins Gebein gefahren sein, allen den Männern, die aus taktischen Gründen so geflissentlich die Krallen ihrer dogmatischen Intoleranz verbergen und von deren Samtpfötchen sich unsere konservativen Brüder so gerne streicheln ließen. Aber den größten Schmerz muß doch, so wie wir ihn kennen, unser ritterlicher Kaiser in diesen Tagen erlebt haben, da er um eine neue schwere Enttäuschung seines Lebens reicher wurde. Was hat er nicht alles für seine katholischen Untertanen getan, wie weit ist nicht seine Regierung katholischen Wünschen entgegen gekommen, so daß man schon nicht mit Unrecht von einer Verhätschelung Preußens gesprochen hat. Und hat seit Menschengedenken je ein katholischer Souverän dem Papsttum solche Ehrenbezeugungen erwiesen wie unser Kaiser? Und nun gibt ihm Rom seine Quittung für alle seine Ritterlichkeit und schmäht ihm den Glauben, in dem die starken Wurzeln seiner Kraft ruhen, und schmäht ihm das Gedächtnis seiner frommen Väter, und schmäht ihm das Volk, das unter Führung seiner Hohenzollernkönige und in der Kraft protestantischen Geistes sich zu einem kulturell am höchsten stehenden Volke entwickelt hat. Aber neben all diesen Wirkungen hat die Enzyklika des Papstes auch eine heilsame gehabt. Sie hat das schlafende Heer in unserem evangelischen Lager wieder einmal wachgerufen, sie hat der diesen Lauen unter uns, die vor der ultramontanen Gefahr so gerne die Augen schlossen, einmal gewaltsam die Augen geöffnet über das, was unser Volk von Rom zu erwarten hat.

Was für dunkle Mächte müssen doch da im Spiele sein, wo man die schlichte Wahrheit der Geschichte so zu verzerren imstande ist, wie das in der Borromäus-Enzyklika aufs neue geschah. Wir sind ganz gewiß die Letzten, die es Rom verargen würden, wenn es die Reformation anders beurteilt, als wir: hat man als Katholik einmal den Standpunkt, daß die römische Kirche die alleinseligmachende ist, daß nur im Gehorsam gegen diese Kirche und ihr Oberhaupt das Heil der Seele beschlossen liegt, dann kann man ja nicht anders, als die große „Los von Rom"-Bewegung aufs tiefste zu beklagen. Aber entbindet dieser, von ihrem Standpunkt aus berechtigte Schmerz die römische Kirchenobrigkeit von den einfachsten Christenpflichten: der Wahrhaftigkeit, der Gerechtigkeit und der Liebe? Darf ich als Christ einen Gegner meiner Glaubensgenossen nur darum, weil er mein Gegner ist, mit dem abscheulichsten Haß verfolgen und ihm sogar seine sittliche Ehre abschneiden? Doch hat sich, wie D. Hackenberg im Landtag mit Recht gesagt hat, diese Art der Ketzerbehandlung in Rom als ein Gewohnheitsrecht herausgebildet und trotz der Unnatur, daß bitter und süß aus einem Loche quillt, geht Loben und Fluchen ungeniert aus demselben Munde, ohne daß die Sterne des Statthalters Christi dabei erröten.

Du armer Luther, was für eine Karikatur hat der unversöhnliche Haß Roms aus deiner kernigen, kraftvollen, heroischen Gestalt gemacht! Du ein Aufrührer und ein Rebell, der du der Gewissensfreiheit eine Bahn gebrochen gegen Gewissenszwang und Geistesknechtschaft, gegen Bevormundung und Menschensatzungen. Luther ein Rebell! — Nun ja, und feig. Dann aber auch so ehrlich und hinzugefügt: ein Rebell wie die Propheten im alten Israel, als sie den Namen Gottes als Panier der Gerechtigkeit mutig aufnahmen inmitten eines religiös und moralisch gesunkenen Volkes; ein Rebell wie Jesus, als er das „Wehe" über die Heuchelei der Pharisäer und Schriftgelehrten rief und den Tempel reinigte von einem frommen Gesindel, das das Bethaus zu einer Mördergrube machte; ein Rebell wie Paulus, als er gegen die judaistische Verkümmerung des Evangeliums zu einer Gesetzesreligion protestierte: „Der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Ja, nennt sie nur Rebellen, die Großen im Reiche Gottes, aber vergeßt nicht, daß ohne diese Rebellen die Menschheit moralisch längst verkommen wäre, daß der lautere Strom des Christentums längst in Menschensatzungen und Formelkram versunken wäre. Wahrlich, nichts täte unserem Volk, nichts aber auch dem Papst und der katholischen Christenheit so not, als ein „Rebell" wie Dr. Martin Luther.

Und ein Feind des Kreuzes Christi! Derselbe Luther, der unserem Volke das süße Evangelium und den Gekreuzigten wieder verkündigt hat, als eine Gotteskraft selig zu machen, alle, die daran glauben, der aus dem Himmel seiner Deutschen alle die Türhüter und Gnadenmittler, bis auf die Himmelskönigin Maria hinaustrieb, damit der Ruhm des Einen, Wahren und Hohenpriesters und Mittler der Seele nicht länger mehr verdunkelt werde, des guten Hirten, der sein Leben ließ für die Schafe; ein Feind des Kreuzes Christi, der Mann, der sich ein Herz zum Wappen wählte, darin ein Kreuz eingebrannt war, weil, wie er es deutete, der Glauben an den Gekreuzigten allein uns selig macht, und der dann das Herz mit einem schwarzen Kreuz hineingestellt in eine weiße Rose, damit es in diesem Sinnbild uns predigt! Ein Feind des Kreuzes Christi. Der Mann, der besser denn die wohllebenden Herren in Rom die tiefe Verpflichtung des Kreuzes Christi der wir als Jesu Jünger unterworfen sind, verstanden hat, als er seinen Deutschen den großen heiligen Opfersinn ins Herz hineinsang: Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib,

---

mal und richtete unter dem tiefsten Schweigen aller Anwesenden, edle und männliche Worte an Karl, gab ihm Ehre und Freiheit zurück, sprach von seiner Vergangenheit mit Hochachtung, hob es hervor, mit welcher Geduld er seine Prüfung ertragen, welche Größe und Würde des Charakters er unter so furchtbaren und traurigen Verhältnissen bewährt habe. Er schloß damit, daß er sich für verpflichtet gehalten habe, durch diese Erklärung der allgemeinen Empfindung einen Ausdruck zu verleihen, und ihm also, wenn auch nur in geringem Maße, für das ihm widerfahrene Unrecht eine Entschädigung zu bieten.

Die Rührung gestattete Karl nur wenige Worte zu erwidern. Sie waren seiner würdig. Er ahnte, daß die Unbekannte anwesend war. Er wollte, daß sie im Grunde ihrer Seele ihm Beifall schenken sollte, er sprach auch für sie. Ohne einen Namen zu nennen, ohne Andeutungen zu machen, erklärte er, daß die Religion des guten Gewissens und der Sympathie ihm nicht gefehlt hätten und daß er unauslöschliche Erinnerungen an eine Zeit des Schmerzes bewahre, die ihm tiefe Einblicke in das menschliche Herz und in die Gnade der göttlichen Vorsehung gewährt habe.

Münch war inzwischen von den Gendarmen abgeführt worden.

Karl schritt frei und seligen Herzens durch die dichten Reihen der Anwesenden. Die Damen umgaben ihn, lächelten ihm zu, begrüßten ihn mit Worten und Blicken.

Fräulein von Malmoden betrachtete kühn den Helden des Tages, der diesem strahlenden Blicke ruhig begegnete, ohne seine Bedeutung zu ahnen. Karl wurde von seinen Freunden bis zu seiner Wohnung begleitet. Er blieb einen Augenblick vor jener Tür stehen, die er zum letzten Male geöffnet, als er verhaftet wurde. Nachdenklich, mit bewegten Herzen, schritt er über die Schwelle. Die Treppe war mit Blumen geschmückt. Er betrat nun sein Zimmer, alles war freundlich und elegant eingerichtet, wohl erhalten, als ob er seine Wohnung gar nicht verlassen hätte. Die Fürsorge und der gute Geschmack, der überall herrschte, verriet das Walten einer Frauenhand. Karl wandte sich zu seinem treuen Diener und sagte:

„Sie war hier, ich sehe es. Du allein kennst ihren Namen, mein Freund. Du allein kannst mich in diesem Augenblicke so glücklich machen, daß ich gern zwei Jahre des Elends vergesse. Sage mir, wie sie heißt!"

„Ich habe niemals ein Geheimnis verraten", antwortete der alte Diener. „Verzeihen Sie mir, wenn ich zum ersten Male nicht zu gehorchen vermag. Ich kann unmöglich Ihren Wunsch erfüllen."

„Unmöglich?"

„Ich habe einen Eid geleistet, gnädiger Herr. Aber der gnädige Herr möge sich nur beruhigen", fügte der Greis, gutmütig lächelnd, mit scherzhafter Miene hinzu, „bald werden die Rosen blühen."

„Und werde ich die Rosenfee sehen?"

„Warum nicht, gnädiger Herr? Ich glaube wohl an Feen. Hab' ich doch Engel mit meinen Augen gesehen!"

Der alte Mann trocknete verstohlen eine Träne und ging. — — (Schluß folgt.)

laß fahren dahin, sie hal
muß uns doch bleiben!

Und unser Luther,
dessen Bauch sein Gott
sich in fröhlicher Tafelr
spiel die Kannen Eimb
die der Kurfürst seinem
Stunden der Erholung
nicht die ganze frische u
die Güter der Erde da
bis auf den heutigen T
Züge im Charakterbild
ihn seine derbe, ehrlich
hoch über die Unnatur
drückte Lüsternheit imn
der Welt und ihren Fre
ser Luther hat es von
lernt, sich dieser armen
Herrn in seinem irdisch
so wenig wie die erheu
nicht berechtigt war, d
fröhlich unter den Fröh
Weinsäufer zu nennen,
Recht ist die Schmähu
der Bauch sein Gott
der Abfassung der En
doch seine Autorität n
seine Anhänger es tate
zyklika auf einen span
versuchten —, da habe
vorher das Sündenreg
lesen, und da sei ihm d
selung untergelaufen.
licher Verunglimpfung
die unfehlbare und dar
urteilung des größten
kann man auch von ein
einer germanischen Hel
vermöchte. Der Papst,
kein geborener deutsche
ist ein fremder Herrsch
Oesterreich, noch ein
dem fremden Italiener
Brust herauszufühlen. No
selbst die tiefe Kluft zwi
scher Seele aufgedeckt,
„Das Papsttum zu N
schrieb: Diese drei Wor
sind dem Papst und den
eitel Gift, Tod, Teufel
als aus dem Munde d
Deutsche klingt das Urt
Munde des größten den
des letzten Jahrhunder
Nie habe einer sein Vo
gleichsam in sich aufge
Geist der Deutschen seier
wie die Leier in der Ha
haben wir auch unser
ihn, obgleich er kein Ho
alle die Heiligen der
Fleisch von unserem Fl
Bein war; weil, wie
Lutherrede von 1883 so
Augen dieses unwürdi
der alte Heldenmut der
der die Welt nicht stieh
sucht durch die Macht
Willens!" Jeder Verk
Gestalt unseres Martin
chen, — und ist nicht
so groß, weil dieser M
Tag das böse Gewissen
solcher Versuch macht u
ders umso eindringlicher

Deutsches Volk, in
Nenn' ihn deinen
Einen deutscheren
Seit man Tuiskos
Deutsch sein Name
Deutsch sein Trotz,
Deutsch sein reines
Froh in Gott, in
und verdient nun, so
das solchen Helden her
unser Kaiser einmal sa
Volk, sondern für die
befreiende Tat gejan h
zu heißen, und verdien
Geist der Reformation
schaffen helfen, damit e
serer deutschen Nation

Bekanntmachung.

In Weiershagen wurd
In einer Frau ein Vor
gunnale mit ca. 280 M
Fahalttverloren. Das Ge
bestand zum Teil aus öfte
reichischen Münzen. Der Fi
er wird gebeten, dasselb
lier abzugeben, Belohnun
eingesichert.

Bürgermeister-Amt
Bielstein.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 28. d. Mts.
nachm. 5 Uhr, werde ich i
Rebbefroth zwangsweise
meistbietend gegen bar
Zahlung versteigern:

1 Vertikow,
1 Sofa,
1 Tisch.

Die Kaufliebhaber werde
gebeten, sich um vorgenannt
Zeit in der Gastwirtschaft
Bielstein daselbst einzufinden

Gummersbach,
den 27. Juni 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

laß fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben!

Und unser Luther, ein Mann irdischen Sinnes, dessen Bauch sein Gott war! Nun wohl, er hat sich in fröhlicher Tafelrunde bei Sang und Saitenspiel die Kannen Eimbecker Bieres munden lassen, die der Kurfürst seinem größten Arbeiter für die Stunden der Erholung so gütig spendete. Aber ist nicht die ganze frische und natürliche Art, wie Luther die Güter der Erde dankbar und zufrieden genoß, bis auf den heutigen Tag einer der sympathischsten Züge im Charakterbild dieses Mannes! Stellt ihn seine derbe, ehrliche Lebensfreude nicht turmhoch über die Unnatur des Mönches, dessen unterdrückte Lüsternheit immer mit einem Auge nach der Welt und ihren Freuden schielt? Wahrlich, unser Luther hat es von seinem Heiland wieder gelernt, sich dieser armen Erde und der Güter des Herrn in seinem irdischen Leben zu freuen. Aber so wenig wie die erheuchelte Unnatur der Pharisäer nicht berechtigt war, den Herrn darum, weil er fröhlich unter den Fröhlichen war, einen Fresser und Weinsäufer zu nennen, so frivol und wider alles Recht ist die Schmähung unseres Luthers, daß der Bauch sein Gott war. Als der Papst bei der Abfassung der Enzyklika war, — wir wollen doch seine Autorität nicht so tief herabsetzen, wie seine Anhänger es taten, als sie die Last der Enzyklika auf einen spanischen Kapuziner abzuwälzen versuchten —, da habe er, so sagte kürzlich jemand, vorher das Sündenregister seiner Vorgänger gelesen, und da sei ihm die verhängnisvolle Verwechselung untergelaufen. Aber diese Schmähung sittlicher Verunglimpfung ist nicht von heute, sondern die unfehlbare und darum unheilbare römische Beurteilung des größten deutschen Charakters. Wie kann man auch von einem Römer erwarten, daß er einer germanischen Heldenseele gerecht zu werden vermöchte. Der Papst, sagt Ernst Moritz Arndt, ist kein geborener deutscher Papa oder Großpapa, er ist ein fremder Herrscher, weder ein Kaiser von Oesterreich, noch ein König von Preußen, können dem fremden Italiener das deutsche Herz aus der Brust herausfühlen. Noch treffender aber hat Luther selbst die tiefe Kluft zwischen römischer und germanischer Seele aufgedeckt, wenn er in seiner Schrift: „Das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet", schrieb: Diese drei Worte: frei, christlich und deutsch, sind dem Papst und dem römischen Hofe nichts denn eitel Gift, Tod, Teufel und die Hölle. Wie anders als aus dem Munde des größten Lutherschmähers Denifle klingt das Urteil über Luther aus dem Munde des größten deutschen katholischen Gelehrten des letzten Jahrhunderts, Ignatz von Döllinger: Nie habe einer sein Volk so intuitiv verstanden, so gleichsam in sich aufgesogen wie Luther. Sinn und Geist der Deutschen seien in der Hand dieses Mannes wie die Leier in der Hand eines Künstlers." Darum haben wir auch unseren Luther so lieb und stellen ihn, obgleich er kein Heiliger ist, so viel höher, als alle die Heiligen der römischen Kirche. Weil er Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein war; weil, wie H. v. Treitschke in seiner Lutherrede von 1883 so schön sagte: „Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes der alte Heldenmut der Germanen herausgeleuchtet, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht und Kraft seines sittlichen Willens!" Jeder Versuch Roms, uns die kernige Gestalt unseres Martin Luthers verächtlich zu machen, — und ist nicht der Haß gegen ihn deshalb so groß, weil dieser Mann bis auf den heutigen Tag das böse Gewissen Roms ist —, ich sage, jeder solcher Versuch macht uns die Mahnung des Dichters umso eindringlicher:

Deutsches Volk, in stolzem Ton
Nenn' ihn deinen besten Sohn.
Einen deutscheren fahst du nicht,
Seit man Tuiskos Sprache spricht.
Deutsch sein Name, deutsch sein Blut,
Deutsch sein Trotz, sein Mannesmut,
Deutsch sein reines Kinderherz,
Froh in Gott, in Ernst und Scherz.

Und verdient nun, so frage ich weiter, ein Volk, das solchen Helden hervorgebracht hat, der, wie unser Kaiser einmal sagte, nicht nur für unser Volk, sondern für die ganze Menschheit die größte befreiende Tat getan hat, ein verkommenes Volk zu heißen, und verdienen die Fürsten, die dem Geist der Reformation die feste Form haben mitschaffen helfen, damit er ein dauernder Besitz unserer deutschen Nation blieb, verkommene Fürsten zu heißen? Ein verkommenes Volk wird niemals solchen Aufschwung zur Höhe nehmen, wie ihn unser Volk nahm und ein verrumpiertes Fürstenhaus liefert nicht einem Volke eine solche Ahnengalerie hervorragender Fürstengestalten, wie unser Hohenzollernhaus, um das uns doch die Welt beneidet. — — —

Nachdem so Herr Dr. Haberkamp die Schmähungen des Papstes gegen unsern Luther und unsere Fürsten zurückgewiesen hatte, ging Redner ausführlich auf die Ergebnisse der Protestbewegung ein. Es sei zu wünschen und zu hoffen, daß die nationalgesinnten Parteien, also auch die Konservativen einsähen, daß das Zentrum ebenso bündnisunfähig sei, wie die Sozialdemokratie. Das Zentrum, das ja besonders den orthodoxen Protestantismus so gern als seinen Bundesgenossen wider die Mächte des Umsturzes anspricht, hätte in dieser Zeit wohl Gelegenheit gehabt zu beweisen, daß es eine ehrliche Friedenshand ist, die es so geflissentlich den „gläubigen" Evangelischen entgegenstreckt. — Das zweite Ergebnis sei hoffentlich eine Stärkung des Evangelischen Bundes, jenes treuen Wächters, der von hoher Warte herab die Güter der Reformation gegen die römischen Uebergriffe zu schützen sucht. Wenn der Evangelische Bund erst eine Million evangelischer Glaubensgenossen zu seinen Mitgliedern zählt, dann können wir mit berechtigter Hoffnung annehmen, daß wir uns nicht mehr eine solche Antwort vom Vatikan gefallen zu lassen brauchen, wie die deutsche Regierung sie jetzt bekam, dann brauchen wir uns nicht mehr von der Zentrumspresse frohlockend sagen lassen, unsere Regierung sei „über den Löffel barbiert". Und so führte Herr Dr. Haberkamp aus, die 3. Frucht, die aus diesen Tagen erwachse sei die, daß wir treuer als bisher in den Geistesboden des Evangeliums wurzeln, besonders auch auf unseren häuslichen Herden das Feuer des evangelischen Glaubens und der Treue gegen das Segenserbe behutsam schüren. Zu dem protestantischen „Nein" muß auch das evangelische „Ja" kommen, dann beweist sich unser Christentum als eine unüberwindliche Macht. — Redner schloß seine eindrucksvolle Rede mit den Worten:

Vor Jahren, als die vom Stillen Ozean umspülten Länder China und Japan in den europäischen Gesichtskreis hineintraten, entwarf unser Kaiser ein Bild von dem großen Geisteskampf der Zukunft, den die christlichen Völker Europas mit Buddha und dem Buddhismus zu kämpfen haben würden. Er gab diesem Bilde die Ueberschrift: Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter. Trotzdem uns seit diesem Bilde der Buddhismus viel näher gerückt ist, obwohl er freilich nur auf kulturell entartete und dekadente Geister eine Anziehung ausgeübt hat, wird gewiß niemand von uns glauben, daß der Dalai Lama, das unfehlbare Oberhaupt den gläubigen Buddhisten, die große Gefahr für die christliche Kultur des Abendlandes ist. Für unser Volk und seiner, von der Reformation geschenkten Kultur, ist jedenfalls nicht der Dalai Lama sondern der „Unfehlbare" in Rom die größte Gefahr, deshalb darf der Ruf nicht verstummen: Evangelische Christen, wahret eure heiligsten Güter! —

Nachdem Herr Dr. Haberkamp geendet hatte, brach stürmischer Beifall aus. Er hatte es verstanden, durch seine trefflichen Ausführungen, die überzeugend und mit Temperament vorgetragen wurden, bis zum Schluß die Herzen seiner Zuhörer zu fesseln.

(Da unsere Zeitung bis 9 Uhr bereits im Druck vorliegen muß, konnten wir den ganzen Bericht heute nicht bringen. Die Dienstagsnummer wird den Schluß enthalten. D. Red.)

Weichende Nahrungsmittelpreise.

Seit einigen Monaten zeigen auch die Detailpreise auf dem Markt der Nahrungsmittel wieder eine weichende Richtung, nachdem das Warenpreisniveau im Großhandel schon einige Zeit vorher eine Senkung angezeigt hatte. So erfreulich diese Bewegung für die Gestaltung des Konsums zweifellos ist, so sei doch hervorgehoben, daß gegenüber dem Vorjahr nach wie vor ein Plus besteht, das allerdings in kräftiger Abnahme begriffen ist. Im Februar dieses Jahres betrug das Plus für den berechneten Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie pro Woche noch 1,32 M. Seit damals ist es bis auf 0,46 M. im Mai zurückgegangen. Der wöchentliche Nahrungsmittelaufwand, der auf Grund der Nahrungsmittelration eines Marinesoldaten berechnet ist, stellt sich nämlich im Durchschnitt von 55 deutschen Plätzen für eine vierköpfige Familie auf 23,33 im Mai gegen 23,64 im April; im Mai 1909 hatte die Standardziffer 22,87 M. betragen. Die Abnahme gegen den April dieses Jahres stellt sich auf 0,31 M. pro Woche oder auf 1,32 M. monatlich. Diese Abnahme, so gering sie erscheint, macht für die Gesamtheit doch eine ganz erhebliche Summe aus. Es ist nicht gleichgiltig, ob für die Ernährung etwa 20 Millionen Mark mehr oder weniger erfordert werden. Um einen solchen Betrag handelt es sich aber auf alle Fälle bei einer Senkung des Nahrungsmittelaufwandes um 1,32 Mark monatlich pro vierköpfige Familie. Ein Rückgang der Preise im April auf Mai ist vor allem für Mehl und Brot erfolgt, auch die Butterpreise sind zurückgegangen. Die Fleischpreise sind stabil geblieben. Eine Abnahme, die weit über den Reichsdurchschnitt hinaus geht, hat das Preisniveau der Nahrungsmittel in den Plätzen der Provinz Brandenburg erfahren. Die Standardziffer für Brandenburg ist im Mai um 0,93 M. gesunken. In der Parallelzeit des Vorjahres hatte sie eine Steigerung um 0,60 M. aufgewiesen. Sehr stark ist der Rückgang in Berlin, wo der Kostenaufwand von 23,88 auf 22,89 Mark sank. In den Städten von Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen bleibt die Ermäßigung des Kostenaufwandes dagegen hinter dem Durchschnittsrückgang zurück. Ost- und Westpreußen weisen eine Standardziffer von 21,50 M. auf gegen 21,69 im Vormonat, und zwar ist in Königsberg und Allenstein sogar eine Erhöhung des Nahrungsmittelaufwandes eingetreten. In Pommern, wo die Standardziffer von 22,45 auf 22,17 M. sank, ragen Stettin und Stralsund mit einer Ermäßigung um je 30 Pfg. hervor. In der Stadt Posen ist der Nahrungsmittelaufwand gesunken, in Bromberg dagegen gestiegen. Die Provinz Schlesien weist eine Senkung des Preisniveaus auf, die fast genau so hoch ist wie der Rückgang des Reichsdurchschnitts. Die Standardziffer stellt sich hier auf 21,96 gegen 22,28 Mark im April. Schlesien gehört zu den wenigen Landesteilen, in denen eine Ermäßigung gegenüber dem Vorjahre eingetreten ist. In Breslau ging die Standardziffer um 0,48 auf 21,66 M. herab, in Königshütte sank sie um 0,39 auf 21,90. Liegnitz weist dagegen eine Erhöhung von 22,08 auf 22,80 Mark auf. Ganz geringfügig war die Ermäßigung der Haushaltskosten in den Plätzen der Provinz Sachsen, wo die Standardziffer von 24,00 auf 23,90 Mark sank. Eine kräftige Abnahme hat der Nahrungsmittelaufwand in Schleswig-Holstein erfahren; er betrug im April noch 23,58 Mark und ging im Mai auf 23,11 Mark herab. In Altona fiel die Standardziffer zwar nur von 25,02 auf 24,75 M., aber in Kiel ging sie von 22,05 auf 21,33 also um 0,72 Mark zurück. Weit geringer als im Reichsdurchschnitt war die Ermäßigung der Lebensmittelpreise in Hannover. Die Standardziffer beträgt hier 22,63, während die Aprilziffer sich auf 22,71 gestellt hatte. In der Stadt Hannover erhöhte sich das Preisniveau sogar etwas, ebenso in Hildesheim; in Harburg a. E. und Stade erfuhr es dagegen einen kräftigen Rückgang. Westfalen weist im Mai einen Standard von 22,46 Mark auf gegen 22,74 Mark im April, womit der Kostenaufwand fast wieder genau auf dem Vorjahrsniveau angelangt ist. In Dortmund ging er von 23,55 Mark im April auf 23,28 Mark im Mai, in Bielefeld von 22,62 auf 22,29 Mark zurück. Die Städte von Hessen-Nassau weisen infolge der geringen Senkung von April auf Mai ds. Js. noch einen recht erheblichen Vorsprung gegenüber Mai 1909 auf. Die Standardziffer des Kostenaufwandes ging dieses Jahr von 24,53 im April auf 24,26 Mark im Mai zurück, während sie vergangenes Jahr von 23,14 auf 23,55 gestiegen war. In Frankfurt a. M. ging sie von 24,93 auf 24,57 herab, in Wiesbaden von 25,47 auf 25,08. Durchgreifend und stärker als im Durchschnitt haben sich die wichtigsten Lebensmittelpreise im Rheinland ermäßigt. Während die Standardziffer im April noch einen Stand von 25,60 Mark inne hatte, ist sie im Mai auf 25,14 zurückgegangen. In Düsseldorf sank sie um 0,36 auf 25,62, in Krefeld um 0,51 auf 25,05, in Köln um 0,36 auf 26,25. Essen wies eine leichte Erhöhung der Kosten des Nahrungsmittelaufwandes auf. An den Plätzen des Königreichs Sachsen war die Tendenz nicht einheitlich, aber doch überwiegend steigend. In Dresden ging die Standardziffer sogar von 22,87 auf 23,53 Mark hinauf. In Chemnitz blieb sie unverändert, in Leipzig stieg sie von 23,08 auf 23,36. In Süddeutschland zeigte die Tendenz der Lebensmittelpreise ebenfalls nach aufwärts.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Der Kanzler in Kiel.

Berlin, 27. Juni. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der von Stuttgart nach Berlin zurückkehrte, ist vom Kaiser nach Kiel eingeladen worden und traf am Sonnabend dort ein. Ebenso hat der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Zorn von Bulach, vom Kaiser eine Einladung erhalten, der Kieler Woche beizuwohnen.

Bülows Reise nach Norderney.

Rom, 27. Juni. Fürst und Fürstin v. Bülow werden die Villa Malta kommende Woche verlassen und sich zunächst nach Bologna zur Mutter der Fürstin begeben, um dann den gewohnten Sommeraufenthalt in Norderney zu nehmen. Die Fürstin litt seit einigen Wochen unter gastrischem Fieber, ist aber jetzt wieder vollständig hergestellt.

Fürst Khuen Hedervary.

Wien, 27. Juni. Wie die Prager „Bohemia" von wohlunterrichteter Seite erfahren haben will, hat der Kaiser Franz Joseph dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen Hedervary, dem es gelungen ist, die Harmonie zwischen der Krone und Ungarn wieder herzustellen und der in Ungarn nach einer langen Periode der Zwistigkeiten wieder Ordnung geschaffen hat, eine besondere Auszeichnung durch Verleihung des Fürstentitels angedeihen lassen. Die Veröffentlichung dieser Auszeichnung wird wahrscheinlich zur Feier des 80. Geburtstages des Kaisers erfolgen.

Der Friedberger Bankräuber.

Berlin, 27. Juni. Der Bankräuber, der sich nach dem Bombenanschlag auf das Rathaus und dem Ueberfall auf den Vorsteher der Reichsbanknebenstelle in Friedberg erschossen hat, ist durch den Berliner Erkennungsdienst als der am 24. September 1889 zu Leipzig geborene Kommis Otto Winges festgestellt worden. Winges war bereits im Mai 1906 in München als Bankräuber festgenommen und für den Erkennungsdienst gemessen worden.

Hofrichter.

Wien, 25. Juni. Gestern hat Hofrichter im Wiener Gerichtsgefängnis den Besuch seiner Gattin, seiner Schwester und seines Rechtsanwalts empfangen. Hofrichter war vollständig gebrochen. Als er das Zimmer betrat, wo sich seine Angehörigen aufhielten, spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Unter heftigem Schluchzen fiel ihm seine Frau um den Hals. Die erste Frage Hofrichters war nach seinem Kinde. Er beklagte sich heftig über die Härte des Untersuchungsverfahrens. Seine Familie blieb ca. 3/4 Stunden bei ihm. Er gab Frau Hofrichter ein Loos für sein Kind, und dem Rechtsanwalt sein Testament.

Brand in der Weltausstellung.

In dem Restaurant „Metropole" der Weltausstellung brach gestern nachmittag Feuer aus, das die deutsche Abteilung und den Pavillon des Fürsten von Monaco stark bedrohte. Die Brüsseler Feuerwehr war rasch zur Stelle. Die deutsche Abteilung konnte vor größerem Schaden bewahrt werden, der Pavillon von Monaco wurde stark beschädigt. Das Restaurant „Metropole" brannte vollständig nieder.

Schweres Unglück beim Feuerwerk.

London, 27. Juni. In Leeds gab ein freiwilliges Regiment eine Vorstellung. Dabei wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Eine Rakete ging vorzeitig los und in demselben Augenblick wälzten sich 20 Menschen in ihrem Blute. Einem Sergeanten wurde der Kopf vom Rumpfe gerissen, ein anderer erhielt schwere klaffende Wunden im Unterleib. Die Zahl der Toten beträgt 5, die der schwer Verwundeten 15.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderstin.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer der „Gummersbacher Zeitung" liegt ein Prospekt der Firma Leonhard Tietz, Akt.-Gesellschaft, Köln, Hohestraße und Filialen bei, worauf unsere Leser hiermit aufmerksam gemacht seien.

Bekanntmachung.

In Weiershagen wurde an einer Frau ein Portemonnaie mit ca. 280 Mk. Inhalt verloren. Das Geld bestand zum Teil aus österreichischen Münzen. Der Finder wird gebeten, dasselbe hier abzugeben. Belohnung zugesichert.

Bürgermeister-Amt Bielstein.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 28. d. Mts., nachm. 5 Uhr, werde ich in Rebbelroth zwangsweise, meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1 Vertikow,
1 Sofa,
1 Tisch.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Blittsch daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 27. Juni 1910.

Hampel, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der Stier der Wwe. Neuhoff in Herreshagen ist wieder gesund; darf wieder zum Decken zugelassen werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Hülsenbusch, den 21. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr, werde ich in Dümmlinghausen zwangsweise, meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

12 Fässer Schnaps,
1 Nähmaschine.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Hollaudaselbst einzufinden.

Gummersbach, den 27. Juni 1910.

Hampel, Gerichtsvollzieher.

Gegen Einsendung von 30 Pf. erhält Jeder eine Probe selbstgekelterten Ahr-, Rhein- oder Moselwein nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir Nichtgefallendes ohne weiteres umtauschen oder zurücknehmen. 18 Morgen eigene Weinberge. Gebr. Bolh, auf Weingut Burghof, Ahrweiler.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt Technikum Elektra Köln, Dagobertstrasse 3 bildet unter Ingenieurleitung Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Eintritt täglich. Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein. Privat-Pension „Villa Wassmuth". Vorz. Verpflegung. Civ. Preise. Besitzer Ernst Stock.

Todes-Anzeige.

Am 23. Juni 1910 verschied zu Niedergelpe meine herzensgute, unvergessliche Tante

Frau

Wwe. Eduard Wernscheid

Amalie geb. Brüning

aus Wipperfürth im Alter von 78 Jahren, welche in früheren Jahren an mir Mutterstelle vertreten hat.

In dankbarer Erinnerung an die Entschlafene bittet um stille Teilnahme

Wilhelm Schwager
Schreinermeister
Ronsdorf.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Kind

Gustav

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 6 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Gummersbach, den 26. Juni 1910.

Die trauernden Eltern:
David Flaig und Frau.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr statt.

Am Freitag früh, den 1. Juli, komme ich mit Kühen an.

W. Schoppmann, Linge

Beste Fliegenfänger 3 Stück 25 Pfg. empfiehlt W. Kopperberg Gummersbach.

Grosses

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der vom Hochwasser Geschädigten im Ahrtal

am Montag, den 28. Juni, abends 8½ Uhr,

im evang. Gemeindehause zu Gummersbach,

ausgeführt vom **Gummersbacher Männerchor** im Verein mit dem **Gemischten Chor, Gummersbach,** dem **Lehrerquartett, dem Streichquartett** (Herren Schrader, Brüning, Henke und Neddermeyer) und den Damen **Frau W. Pickhardt** und **Frau Schrader.**

Vortragsfolge:

1. „Die Nacht", Chor v. Schubert. Männerchor G'bach.
2. „Die Allmacht", von Schubert. Sopransolo . . . Frau Schrader.
3. Streichquartett D-dur Nr. 8, v. Haydn . . . Streichquartett.
4. „Neujahrslied" v. F. Mendelssohn-Bartholdy } Gemischter Chor.
   „Im Wald" v. Bruch }
5. „Wiegenlied", v. Brahms } Lehrerquartett.
   „Abschied", v. Silcher }
6. „Der Bergstrom", v. Kölliner . Männerchor G'bach.
7. „Die drei Wanderer", v. Hermann } Lied. f. Bariton,
   „Grüss Gott dich, Vater Rhein, v. Götze } Herr Brüning.
8. „Zigeunerleben", Liederzyklus v. R. Schumann . . . Gemischter Chor.
9. „Die Blümelein, sie schlafen" } Quart. m. Sopransolo,
   „Glockentürmerstöchterlein" } Frau W. Pickhardt.
10. „Landerkennung" v. Grieg . Männerchor G'bach.

Numerierter Saalplatz 1,00 M.
Balkon und Nebensaal 0,50 M.

Billets sind im Vorverkauf zu haben in der Luyken'schen Buchhandl. Rich. Mahlo und in der Buchhandlung von Ed. Krüger.

Kasseler Brot pro 10 Pfd. ½ Pfd. 10 Pf. Bei größer. Entnahme billig. Versandt unter Nachnahme. M. Rosenbaum, Dampfbrotbäck., Grebenstein b. Cassel.

20000 Mk. ev. z. 4½ % auf nur prima Objekt u. an, nur gute Zahler z. Umsl. angemeldet. Karl Barth, Waldbröl. Fernspr. 41.

Gummersbacher Schützenverein.

Mitglieder-Versammlung

am Samstag, 2. Juli, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale

Tagesordnung:
1. Antrag auf Erhöhung der Schußprämie für den Schützenkönig v. M. 100.— auf M. 150.—, zahlbar wie bisher nach Schluß der „Regierungsperiode".
2. Wahl der Schießkommission.
3. Wahl d. Weinkommission.
4. Festbesprechungen.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Scheiben-schießen

am Sonntag, 3. Juli, nachm. 4½ Uhr.

Gummersbach, den 25. Juni 1910

Der Vorstand.

Strickmaschinen mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illustr. Prospekt Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Vom 28. Juni bis 4. Juli einschl.

verreist.

Reparat. an Gebissen jederzeit.

Max Crysandt, Zahntechniker

Gummersbach.

Mein

Atelier

ist noch bis zum 13. Juli einschließlich

geschlossen.

Aug. Huhn, Zahntechn. Vollmerhausen.

Ein schöner junger

Esel

zum Fahren und Reiten sehr billig abzugeben. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 37jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Den Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: Th. Koneny, Spezialist, Säckingen, Baden.

Haarausfall

Schuppen beseitigt **unfehlbar** das herrlich duftende **„Arnika-Blütenöl Sodin".** Es verleiht jedem Haar ein **entzückendes Aussehen,** à Fl. 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Geld-Darlehn p. Bürgen Ratenrückz., gibt schnell u. s. **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Frische Kartoffeln

billig abzugeben.

Johann Linden, Gummersbach.

Nährsalzkaffee

„Familienwohl",

koffeinfrei, für Blutarme, Magen- u. Nervenleidende etc. etc.

pro 1 Pfd. 45 Pfg.

Zu haben in allen Kolonialwarengesch. oder direkt von

Albus Nährmittelwerke, Elberfeld.

Vertreter gesucht.

Berühmte

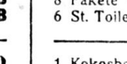
Phrenologin

bis Donnerstag, 30. 6., in **Dieringhausen, Gasthof Bauer.**

Gesucht wird von einem Ehepaare mit 2 Kindern von 12 u. 14 Jahren zu sofort auf die Dauer von 6—8 Wochen entweder **Pension mit voller Verpflegung oder kleine möblierte Wohnung mit Küche.** Stille Lage in oder am Walde bevorzugt.
Angebote erbeten an Frau **Evers** z. Zt. **Vollmerhausen Nr. 7.**

Zwei junge Leute finden **Kost und Logis.** Marktstr. 10.

Zwei möbl. Zimmer in der Nähe des Lehrerseminars) mit oder ohne Pension zu vermieten. **Gartenstr. 1 b. Märchen.**



2 Häuser

in Oberweite bei Marienheide unter günstigen Bedingungen mit Mk. 1000.— Anzahlung nebst jährlicher kleinen Abzahlung zu verkaufen.
Näheren Bescheid durch **Ferdinand Bruchhagen,** Bergheim (Erft), Venten.

Nebenverdienst! Hochsaison, tägl. 8—14 M. Prospekt frei. Otto Sarz, Adressenverlag, Steglitz-Berlin, Sachsenwaldstr. 8.

Agenture- und Kommissions-Geschäft sucht:

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Meldungen u. P. 152 a. d. Exped. ds. Blattes.

Für junges Mädchen wird Stelle gesucht zur **Stütze der Hausfrau** bei Familienanschluß in Gummersbach oder näherer Umgegend.
Näheres Gummersbach, Friedrichstraße 4.

Ein junges

Mädchen

für den Haushalt und das Geschäft gesucht von

Franz Spangenberg, Gummersbach
Telefon 265.

Lehrmädchen

aus braver Familie für ein flottes Kolonialwarengesch. sofort gesucht.
Carl Weidemann, Dieringhausen.

Mehrere geübte

Lumpen-sortiererinnen

finden dauernde Beschäftigung bei der

Mühlenthaler Spinnerei und Weberei A. G., Dieringhausen.

Gegenüb. d. Post. **Kaufhaus H. Przedecki, Gummersbach.** **Bahnhofstr. 2.**

Inh. Willy Müllenmeister.

Niemand versäume die Gelegenheit zu wirklich billigem Einkauf!!

Heute Montag, den 27. Juni beginnen

unsere berühmten und allseitig beliebten

98 Pfennig-Tage.

1000 Meter prima Wachstuch Met. **98**
Abgepasste Wachstuch-Decken 125 cm gross **98**

Posten Knaben-Manchester-Anzüge Gr. 1—6 **5.98**

Jeder Artikel eine ganz besonders günstige Kauf-Gelegenheit!!

Einige Beispiele:

Makko-Hemden Makko-Hosen Stück **98**	Kinder-Waschkleidchen Grösse 45 — 50 — 55 — 60 **98**
Netz-Jacken Biber-Hemden Stück **98**	Damen-Hemden Damen-Jacken Stück **98**
Normal-Hemden Normal-Hosen Stück **98**	Stickerei-Untertaillen **98** Damen-Gummi-Gürtel **98**
3 Paar Herren-Socken 2 Paar Damen-Strümpfe je **98**	Gestreift. Wasch-Unterröcke völlig weit **98**
2 Paar Herren-Gummi-Hosenträger **98**	Reform-Damen-Schürze Reform-Kittel-Schürze Stück **98**
2 Stück Herren-Gummi-Sportgürtel **98**	Weisse oder bunte Träger-Zierschürze mit Stickerei **98**
1 Paar elegante Hosentäger mit Wäscheschoner **98**	Weisse u. bunte Kinder-Schürzen, Reform od. Kimono **98**
3 Stück Herren-Haus-Mützen **98**	Russenkittel in Siamosen oder Leinen **98**
2 Stück seidene Herren-Kravatten **98**	3 Paar lg. weisse Handschuhe **98** 1 „ „ „ „ je
2 Stück breite Herren-Selbstbinder **98**	Damen-Wasch-Blusen **98** Damen-Hosen in weiss oder bunt **98**
2 Stück breite gestrickte Selbstbinder **98**	Rein wollen. Frauenstrümpfe **98** Damen-Spiral-Federkorsett **98**
1 bunte farbige Garnitur Vorhemd mit Manschetten **98**	Kaffee-Decken Tuch-Tisch-Decke je **98**
3 Stück Herren-Kragen Leinen 4 fach **98**	Weisse Damen-Träger-Schürzen **98**
Knaben-Wasch-Blusen oder Knaben-Wasch-Hosen **98**	3 Paar braune Kinder-Söckchen Gr. 1—6 **98**

Waffel-Bettdecken **1.98** Weisse Feston-Unterröcke **1.98**	3 Meter gute Gerstenkorn-Handtücher **98** 5 Met. Strumpf-Gummi-Band **98**
Gestreifte Regatta-Kittel für Fuhrleute **1.98**	12 Meter Samt-Band 10 Meter Wäsche-Besatz zus. **98**
Bessere Herren-Strohhüte um damit zu räumen **1.98**	2½ Meter gutes Hemdentuch **98**
Herren-Makko-Hemden mit farbigem Einsatz **1.98**	2½ Meter Musselin oder imit. Leinenstoff für Blusen **98**
Posten Knaben-Wasch-Anzüge **3.95 2.95** **1.98**	1½ Meter Schürzen-Siamosen **98**
Posten Damen-Sonnen-Schirme **1.98**	Schwarze Zanella-Zierschürze mit Träger **98**
Posten einzelne Herren-Westen **1.98**	Kinder-Regenschirme **98** Kinder-Sonnenschirme **98**
Abgepasste Rouleaux **1.98**	2 Paar weisse Kissenbezüge ausgebogt **98**
1 Zeitungs-Mappe 1 Brief-Mappe zus. **98**	Kissenbezüge mit breitem Einsatz **98**
6 teilige Waschtisch-Garnitur **98**	Damen-Anstandsröckchen vollständig weit **98**
	Breitrandige Kinder-Strohhüte **98**
	Sofa-Garnitur, Läufer mit 2 Deckchen **98**
	Besticktes Ueberhandtuch od. bestickter Wandschoner **98**
	12 Stück weisse Linon-Taschentücher **98**

Einige Beispiele:

3 Stück grosse Aufnehmer **98** 15 Stück Sparseife **98**	
1 Wichskast., 1 Wichsbürste, 1 Schmutzbürst., 1 Auftragebürste, 1 D. Schuhcreme zus. **98**	
1 Handtuchbrettchen 1 Ueberhandtuch zus. **98**	
12 Stück feine Blumen-Fettseife **98**	
12 Dosen Schuhcreme **95** 6 teilige Haargarnitur **98**	
6 Nickel-Dessert-Messer **98** 6 Britannia-Gabeln od. Löffel **98**	
8 Pakete Waschpulver 6 St. Toiletten-Seife zus. **98**	
1 Kokosbesen 1 Strassenbesen zus. **98**	
2 Stück Knaben-Schürzen mit Taschen **98**	
Damen-Bordschürze mit Volant und Tasche **98**	
12 St. Kinder-Taschentücher **98** 6 St. gebrauchsfertige Tücher **98**	
1 Wetterhäuschen und 6 Kleiderbügel **98**	
3 Stück Wachstuch-Wandschoner **98**	
1 Schrubber, 1 Abseifbürste und 1 Aufnehmer **98**	